Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 180 (2014)

Heft: 5

Artikel: Generalstabsoffiziere : historisch fundierter Blick für Strategie

Autor: Arnold, Michael

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-391438

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Generalstabsoffiziere: Historisch fundierter Blick für Strategie

Korpsgeist-Anlass vom 13. März in Kriens. Dazu «Kaiserwetter» – und der ehemalige Generalinspekteur der Bundeswehr als Referent. Generalstabsschule und Gesellschaft der Generalstabsoffiziere luden wiederum zu einem hochinteressanten Anlass. Derweil kämpften sich 23 Anwärter durch den Generalstabslehrgang II und gaben Einblick in ihre Ausbildung. General a D Schneiderhan appellierte insbesondere an die historische Bildung und das Schärfen des strategischen Blicks.

Michael Arnold, Stv. Chefredaktor

Der Korpsgeist-Anlass, der von rund 200 Gästen besucht wurde, gehört längst zum festen Bestandteil einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen Generalstabsschule und Gesellschaft der Generalstabsoffiziere (GGstOf). Als Alumni-Organisation erfüllt die GGstOf eine wichtige Brückenfunktion innerhalb und ausserhalb der Armee. Das milizmässig organisierte Netzwerk der über 1000 Mitglieder ist aus der Diskussion um sicherheitspolitisch-militärische Sachthemen nicht mehr wegzudenken. Moderner Auftritt und unabhängige Meinung zeichnen es aus. Generalstabsoffiziere werden in unserer Armee zwar zu harter Pflichterfüllung erzogen, doch ebenso zur Wahrung einer sachlich-kritischen Distanz, die auch begründeten Widerspruch kennt. Gesellen sich dazu noch militärische Erfahrung und Einsicht in historische Dimensionen, dann können und müssen sie ihre Stimme erheben, wenn es um strategische Ziele beziehungsweise Sicherheitspolitik geht. Denn eine nüchterne militärische Lagebeurteilung ist nach wie vor Angelpunkt zur Formulierung unserer Sicherheitsinteressen – durch das Beispiel auf der Krim erneut belegt.

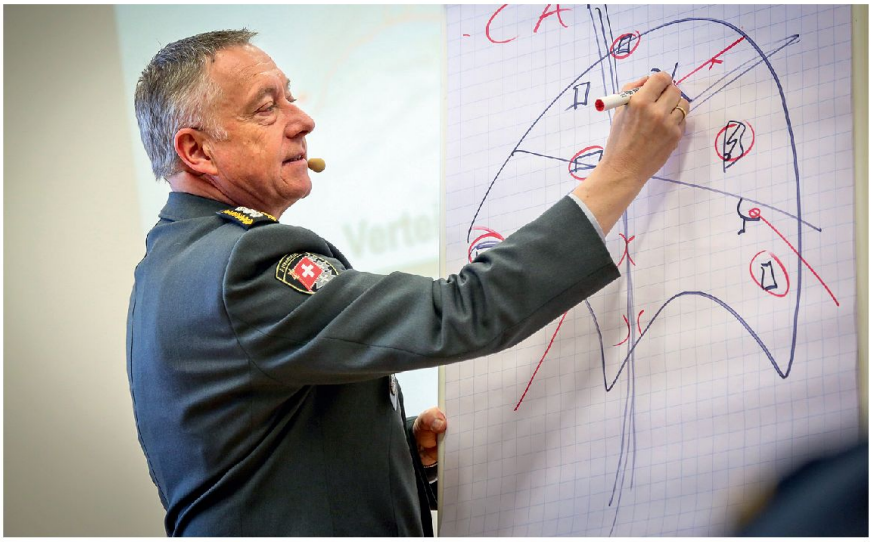
Dank an Divisionär a D von Orelli

Der Kommandant der Generalstabsschule, Brigadier Daniel Lätsch, dankte eingangs dem langjährigen Präsidenten der GGstOf. Es habe sich im Verlauf der Jahre eine hervorragende Zusammenarbeit entwickelt. Dazu lässt sich anfügen, dass die gefestigte Partnerschaft keine Selbstverständlichkeit ist. Es brauchte im Aufbau erfahrene, kluge Köpfe, die fähig sind, die Herausforderungen einer besonderen Elite in der Milizarmee sachlich zu thematisieren und Lösungswege zu suchen – auch auf die Gefahr hin, anzuecken. Der scheidende Präsident hat diese Rolle überzeugend, mit intellektuellem Tiefgang, Gradlinigkeit und diplomatischen Stil ausgefüllt. Die Reputation des Korps der Generalstabsoffiziere steht und fällt nicht zuletzt mit solchen Leitfiguren und ihrem Einfluss auch hinter den Kulissen. Dem Romanisten und ehemaligen Stellvertreter des Chefs der Armee sei daher in Lateinisch gedankt:

«Tu ne cede malis, sed contra audentior ito» – Weiche dem Unheil nicht, nein, mutiger geh ihm entgegen (Vergil, Aeneis).

General aD Wolfgang Schneiderhan.

Der Chef der Armee bringt Verteidigung von Land und Leuten auf den Punkt. Bilder: HKA



Chef der Armee: Lektion «Verteidigung» lernen

«Die Frage lautet: Was machen Sie, wenn Sie der Schweiz schaden wollen?» Damit begann der Chef der Armee eine

Vereinsversammlung 2014 der Gesellschaft der Generalstabsoffiziere (GGstOf)

Am 13. März hat in Kriens die diesjährige Vereinsversammlung der GGstOf bei guter Beteiligung stattgefunden. Nebst den ordentlichen Traktanden, die alle ohne grosse Diskussionen behandelt worden sind, standen zwei Themen im Vordergrund. Einerseits ging es darum, einen neuen Präsidenten der GGstOf zu wählen, andererseits sollte eine Auswertung der Online-Umfrage zur Weiterentwicklung der Armee (WEA) aus dem letzten Jahr vorgestellt werden.

Oberst i Gst Fritz Messerli, neuer Präsident GGstOf.
Bild: GGstOf

Nach sechs Jahren habe ich als Präsident mein Amt abgegeben. Als Nachfolger wurde einstimmig und mit Applaus Oberst i Gst Fritz Messerli, Milizoffizier, ehemaliger Stabschef Inf Br 4 und 5, Head of Training Skyguide, gewählt. Ich bin überzeugt, dass wir damit eine ausgezeichnete Lösung gefunden haben. Drei bisherige Vorstandsmitglieder (Oberst i Gst Stefan Holenstein, Oberst i Gst Thomas Hauser, Oberst i Gst Martin Wagner) wurden in globo einstimmig für eine weitere Amtsperiode von zwei Jahren gewählt. Als zweiter Revisor reiht sich neu Maj i Gst Felix Keller ein.

Robert Eggenberger, zurzeit Absolvent an der MILAK als angehender Berufsmilitär, hat seine Bachelorarbeit der wissenschaftlichen Auswertung der durch die GGstOf bei ihren Mitgliedern durchgeführten Online-Umfrage zur WEA gewidmet. Interessant war sein Fazit: Im Allgemeinen erscheinen die verschiedenen Antworten (total 150) sehr homogen. Die wesentlichen Unterschiede kommen erst dann zum Ausdruck, wenn der Standpunkt von Berufsoffizieren mit jenem der Milizoffiziere verglichen wird. Einfach ausgedrückt: je näher einer beim «System Armee» steht, umso positiver fällt sein Urteil aus – was an sich nachvollziehbar und auch verständlich ist. Eine Korrelation zwischen Wissensstand und Zustimmung zur WEA konnte hingegen nicht gefunden werden. Damit entfällt die Schlussfolgerung, dass die WEA noch zu wenig «in den Köpfen» verankert sei. Befürworter wie Kritiker/Gegner der Vorlage sind ebenbürtig informiert.

Bekannte Folgerung: umso wichtiger ist es, in der Armee einen gesunden Mix an Berufsmilitärs und Milizoffizieren als Gst Of zu haben.

Martin v. Orelli, Div a D
ehem. Präsident GGstOf

inhaltliche Auslegeordnung des Verteidigungsbegriffs, die sich nicht einfach in der Abwehr eines militärischen Angriffes erschöpfte. Im Zentrum standen eher die für das Funktionieren der Gesellschaft wichtigen Netzwerke aller Art, die es nachhaltig zu schützen gilt. Denn eines sei klar: «Wir sind enorm verletzlich geworden». Es gehe letztlich um den Schutz von Land und Leuten sowie deren Lebensgrundlagen. Mit der Weiterentwicklung der Armee trage man diesen Bedürfnissen Rechnung: einerseits durch das Schwergewicht auf die Unterstützung der zivilen Behörden in den Bereichen Schützen und Helfen mit den entsprechenden Mitteln in den Territorialregionen, anderseits durch das Aufrechterhalten der zentralen Fähigkeit jeder Armee, kämpfen zu können. Trotzdem bleibt anzufügen, dass dem «Gesetz der Kleinen Zahlen» eine kompromisslose Logik innewohnt: das erhöhte Risiko infolge rascher Aufzehrung der Mittel. Das gilt für die Anzahl Soldaten, aber auch Waffensysteme wie Flugzeuge. Die 32 F/A-18 reichten gerademal dazu aus, über eine limitierte Zeit ständig vier Flugzeuge in der Luft einzusetzen, rechnete der Armeechef vor. Doch gerade bezüglich Luftmacht bestünden in Europa bis zum Ural hin beunruhigend grosse Potenziale. «Was, wenn die politische Absicht plötzlich wie auf der Krim dreht?» Die Ergänzung mit den GRIPEN sei auch aus diesem Blickwinkel gut begründet.

«Wir müssen am Beispiel der Krim lernen: Brutale, einfache Machtpolitik ist zurückgekehrt – und Europa kann dabei als Ordnungsmacht nicht ernst genommen werden.»

General a D Wolfgang Schneiderhan

General Schneiderhan – ein Freund der Schweiz

Auch die Lektion des Gastreferenten, General a D Wolfgang Schneiderhan, war unmissverständlich. Ausbrechende, moderne Konfliktpotenziale hätten rasch globale Auswirkungen, in denen insulare Lösungen fehlschlügen. Umgekehrt stehe dieser Makroebene auf der Mikroebene eher eine Fragmentierung entgegen, welche eine gemeinsame Positionierung erschwere. Verschärfend wirke sich die fehlende oder mangelhafte strategische Interessendefinition aus. Mit der Folge, dass tagespolitisch motivierte Reaktionen anstelle konzeptionell durchdachter und konsequent verfolgter Ansätze auf gemeinsamer Basis vorherrschten. Dabei sei klar, dass komplexe Situationen komplexe Reaktionen erforderten, gestützt auf komplexe Reflexionen. Das sich in den Widersacher hineinversetzen, wie wir es in der militärischen Lagebeurteilung kennen würden, sei auch für die politische Stufe eine elementare Voraussetzung für die Strategiefindung. Aber auch der Weg zu einer europäischen Verteidigungsunion sei dringend. So habe das von nationalen Budgets getriebene Abrüsten viele Fähigkeiten längst eingedampft – in einigen Ländern bis zum Nichts mehr. Das Pooling & Sharing-Prinzip habe das Seine dazu beigetragen und eben nicht verhindert, das verschiedene Truppengattungen unkoordiniert in Europa verschwinden würden. Die EU mit 500 Mio. Einwohnern und 28 Staaten sei heute ein militärisches Nichts.

Zum Schluss appellierte der Referent an die strategische Analysefähigkeit der Verantwortungselite im Militär. Er gab der Schweiz den Ratschlag, aus ihren historischen Leistungen heraus zu definieren, was sie Europa geben könne – und dies sei keineswegs wenig. ■